

Der Besuch Maximilians I. 1494 in Speyer

König und regionale Kräfte in einem sich verdichtenden Reich

Von

Gerhard Fouquet

I.

6. Juni 1494, ein warmer Frühsommertag – König Maximilian I., Nachfolger seines am 19. August 1493 verstorbenen Vaters, Kaiser Friedrichs III., näherte sich am vorgerückten Nachmittag jenes Freitags der Freien Reichsstadt Speyer¹. Es war der erste Besuch des nun alleinregierenden Königs im Reich, herausragende Festereignisse mit ihren Ritualen und performativen Akten für die Reichsglieder waren damit verbunden und zugleich die Erneuerung ihrer Privilegien, Rechte und Freiheiten. Begleitet wurde Maximilian von einer großen Entourage, an seiner Seite seine zweite Ehefrau Bianca Maria, Tochter Herzog Lodovicos il Moro aus dem Mailänder Geschlecht der Sforza – Maximilian hatte sie, die dem europäischen Hochadel vielfach angebotene, aber aufgrund ihres sozialen Ranges verschmähte Dame im März geheiratet, eine politische Vermählung, denn die märchenhafte Mitgiftsumme von 300.000 Dukaten brachte den König ein Stück Wegs voran zum Hauptziel seiner Politik, der Befreiung Südosteuropas von den Osmanen. Da mochte man den Spott von den europäischen Höfen über diese Heirat ertragen².

1 Maximilian PFEIFFER, Der Besuch König Maximilians I. in Speier 1494. Mit einem verschollenen authentischen Bericht, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 32 (1912) S. 61–108, hier S. 77. Zum Wetter des Juni 1494 und zum Besuch des Königs in Worms (*der junius was ziemlich nach seiner art warm*): Tagebuch des Reinhard Noltz, Bürgermeisters der Stadt Worms 1493–1509, mit Berücksichtigung der offiziellen Acta Wormatiensa 1487–1501, hg. von Heinrich BOOS, in: Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Tl. 3: Chroniken, Berlin 1893, S. 371–584, hier S. 376–382.

2 Heinrich ULMANN, Kaiser Maximilian I, Bd. I, Stuttgart 1884 (ND Wien 1967), S. 217–229; Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. I–V, München 1971–1986, hier Bd. I, S. 366–377. Dazu die Berichte der Frankfurter Gesandten Ludwig zum Paradis und Johannes zum Jungen oder die Relationes des Gesandten Ferraras Pandolfo Collenuccio oder der venezianischen Gesandtschaft: Johannes JANSSEN (Bearb.), Frankfurts Reichsrespondenz nebst anderen verwandten Aktenstücken. 1376–1519, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1863–1872, hier Bd. II, Nr. 723, S. 579–583; J. F. BÖHMER, Regesta Im-

Und da das prächtige Innsbrucker Hochzeitsfest nur wenige Wochen zurücklag, war die Begleitung Maximilians ungewöhnlich international: Die illustre Reihe der Delegationen der Könige von Frankreich, Neapel, Spanien und Portugal führte der schillernde Perkin Warbeck an, einer jener ‚falschen Könige‘ des Mittelalters, ein vom französischen König Karl VIII. und Maximilian gegen den amtierenden englischen Tudor-König Heinrich VII. unterstützter Schwindler, der sich als Richard, Sohn König Edwards IV. von England, Herzog von Wales und York, ausgab und 1499 im Londoner Tower hingerichtet wurde. Perkin Warbeck weilte schon seit dem 12. Dezember 1493, seit den Exequien für Friedrich III., am Hof Maximilians³. Von den großen Reichsfürsten gaben Philipp der Aufrichtige, Kurfürst von der Pfalz, und sein Sohn Ludwig sowie Herzog Albrecht der Beherrzte von Sachsen samt seinem Sohn Heinrich dem König das Ehrengelait am Oberrhein⁴.

Der Aufenthalt Maximilians I. in Speyer vom 6. bis zum 11. Juni 1494 wird den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit bilden. Dabei stehen in den zum Ende des 15. Jahrhunderts immer stärker miteinander verschränkten politischen, sozialen und physischen Räumen von entferntem Königshof, nahen kurpfälzischen und bischöflich-speyerischen Fürstenhöfen sowie freier Reichstadt Speyer einerseits das Ritual des Adventus im Vordergrund, seine „Performativität und Symbolizität“, und damit auch Praktiken von Repräsentation und Imagination⁵, andererseits die Sphären der Macht von König, Fürsten und Reichstadt, die durch das ritualisierte Zeremoniell des Adventus zwar in ihrer raumgreifenden Körperlichkeit medial ausgestellt wurden, aber im ‚government at work‘ konkrete politische Handlungsoptionen wie -horizonte bestimmten.

perii, XIV: Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519, Bd. I, 1,2, bearb. von Hermann WIESFLECKER, Wien/Köln 1990, Nr. 478 f. (im Folgenden: RI XIV, I,1,2). Zusammenfassend: Christina LUTTER, Maximilian I. (1486–1519), in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519), hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER, München 2003, S. 518–542.

3 PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 80 u. 86. Zu Perkin Warbecks Aufenthalt am Hof: RI XIV, I,1,2, Nr. 176 u. 478. Zur Biographie: James GAIRDNER, *History and Life and Reign of Richard the Third. To which is added the Story of Perkin Warbeck*, London 1879. Zuletzt: Steven THIRY, *De constructie van een vorstelijk Imago: Perkin Warbeck in de Nederlanden en het Heilige Roomse Rijk (1492–1495)*, in: *Tijdschrift voor geschiedenis* 124 (2011) S. 157–174.

4 PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 80.

5 Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Rituale*, Frankfurt a. M. 2013, S. 9 (Definition). Zur mediävistischen Diskussion z. B.: Christine REINLE, *Herrschaft durch Performanz? Zum Einsatz und zur Beurteilung performativer Akte im Verhältnis zwischen Fürsten und Untertanen im Spätmittelalter*, in: *Historisches Jahrbuch* 126 (2006) S. 25–64; Klaus OSHEMA, ‚Dass‘ und ‚wie‘. Performanz und performative Qualität als Kategorien historischer Analyse, in: *Die Performanz der Mächtigen. Rangordnung und Idoneität in höfischen Gesellschaften des späten Mittelalters*, hg. von Klaus OSHEMA / Cristina ANDENNA / Gert MELVILLE / Jörg PELTZER, Ostfildern 2015, S. 9–31. Für den Adventus exemplarisch: Gerrit SCHENK, *Zähmung der Widerspenstigen? Die Huldigung der Stadt Worms 1494 zwischen Text, Ritual und Performanz*, in: *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 12 (2003) S. 223–257.

Speyer war für Maximilian I. während seiner langen Regierungszeit bis 1519 stets ein wichtiger Platz politischer Kommunikation und Moderation, aber nie ein Ort der Reichstage. Worms besaß seit dem Reformreichstag von 1495 eindeutigen Vorrang. Speyer indes war als Ort der Königsgräber, in dem auch die beiden ersten Könige aus dem Haus Habsburg, Rudolf I. (1272–1291) und Albrecht I. (1298–1308), ruhten, von hohem symbolischen Wert⁶.

Für die Stadt Speyer selbst bedeuteten der erste Besuch König Maximilians und seine nachfolgenden häufigen Aufenthalte ein gewisses Maß an Sicherheit in einem sehr schwierigen herrschaftlichen Umfeld. Die Reichsverfassung war zwar seit ca. 1470 durch den sogenannten institutionalisierten Dualismus zwischen dem König und den kurfürstlich dominierten Reichsständen überformt, aber nach wie vor war der römische König oberster Heerführer, was heißt, er konnte die Reichsstände – und nur diese – zum Reichskrieg aufbieten, er war oberster Vogt aller im Reich gelegenen Kirchen und erster Wahrer von Frieden und Recht in der Handhabung des ‚Gemeinen Nutzens‘, vornehmster Richter also über weltliche Angelegenheiten im Reich, ja die Quelle allen Rechts⁷. Der politische Status Speyers als Freistadt, wie sie seit 1356 von der Kanzlei Karls IV. bezeichnet und mit entsprechenden Privilegien der Nachfolger des Luxemburgers, so auch von Maximilian am 3. April 1494⁸, ausgestattet wurde, war lange nur scheinbar eindeutig. Die Legitimität der Stadt blieb nämlich in der Gemengelage der in ihrer jeweiligen zeitgenössischen Aktualität kaum zu klärenden überkommenen Stadtherrschaft des Speyerer Bischofs und der überterritorialen Schirmpolitik des mächtigen Kurfürsten von der Pfalz prekär. Und so war selbst am Ende des 15. Jahrhunderts, als die Legitimität Speyers durch die Mitgliedschaft in der entstehenden Städtekurie auf dem Reichstag, mithin als freie Reichsstadt, gesichert schien, die schwerwiegende Krise der Stadt in den Jahren zwischen 1419 und 1422 unvergessen, als Bischof und Pfalzgraf sie sogar belagern ließen⁹. Das überkommene Zeremoniell des Adventus soll auf die neuartige

6 Alphons LHOTSKY, Zur Geschichte des Grabmals Rudolfs I., in: Festschrift Edmund E. Stengel, Münster/Köln 1952, S. 424–427.

7 Ernst SCHUBERT, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 63), Göttingen 1979, S. 207–226; Karl-Friedrich KRIEGER, Rechtliche Grundlagen und Möglichkeiten römisch-deutscher Königsherrschaft im 15. Jahrhundert, in: Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich, hg. von Reinhard SCHNEIDER (VuF 32), Sigmaringen 1987, S. 465–489, bes. S. 467 f.

8 RI XIV, I,1,2, Nr. 526.

9 Ernst VOLTMER, Reichsstadt und Herrschaft. Zur Geschichte der Stadt Speyer im hohen und späten Mittelalter (Trierer Historische Forschungen, Bd. 1), Trier 1981, S. 123–157. Exemplarisch für die angedeutete politische Situation: Maximilian BUCHNER, Die Stellung des Speierer Bischofs Mathias Ramung zur Reichsstadt Speier, zu Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz und zu Kaiser Friedrich III. Ein Beitrag zur Geschichte des ausgehenden Mittelalters, in: ZGO 63 (1909) S. 29–82 u. 259–301; Gerhard FOUQUET, Kaiser, Kurpfalz, Stift: Die Speyerer Bischofswahl von 1513 und die Affäre Ziegler, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 83 (1985)

reichsstädtische Qualität Speyers hin überprüft, mögliche Veränderungen konstatiert und daraufhin befragt werden. Zugleich wird im Zusammenhang des Königsbesuches einer der typischen regionalen politischen Konflikte zwischen dem Mainzer Erzbischof und dem Kurfürsten von der Pfalz aufgezeigt, in den die freie Reichsstadt und vor allem der König just im Mai und Juni 1494 hineingezogen wurden.

II.

König Maximilian und sein Gefolge wurden an jenem 6. Juni 1494 weit vor den Toren der Frei- und Reichsstadt Speyer durch ein Ehrengelait des städtischen Rates begrüßt. Für den Einzug des Königs in Frei- und Reichsstädte – das gilt übrigens in ähnlicher Weise für die ersten Einritte von Bischöfen in ihren Kathedralstädten¹⁰ – hatte sich seit dem 13. Jahrhundert das Zeremoniell des sogenannten Adventus herausgebildet mit festem, aus sechs Teilen bestehendem Ritualkern: 1.) mit den Vorbereitungen, 2.) mit der Occursio, der Einholung des Herrn, 3.) mit dem Ingressus, seinem Einritt, 4.) mit der Processio, dem festlichen Umzug durch die Stadt, 5.) mit dem Offertorium, dem Besuch der Hauptkirche, und endlich 6.) mit der Einherbergung des Herrn¹¹. Beim ersten Besuch des neugewählten Königs in einer Reichsstadt schließt das Ritual noch die Eidesleistung der Bürger am Tag des Einritts oder unmittelbar danach ein. Den Ritualkern – zuerst Privilegienbestätigung, dann Huldigung – beim Adventus von König und Bischof haben die Städte Mainz, Worms und Speyer schon 1293 miteinander abgestimmt und in einem Vertrag einheitlich festgelegt¹². Das Alther-

S. 193–271. Zur verfassungsgeschichtlichen Entwicklung: Peter MORAW, Hoftag und Reichstag von den Anfängen bis 1806, in: *Parlamentsrecht und Parlamentspraxis in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch*, hg. von Hans-Peter SCHNEIDER / Wolfgang ZEH, Berlin/New York 1989, S. 3–47.

10 Zum Beispiel: Einzug des Bischofs Johannes II. zu Speier im Jahr 1461, in: *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte*, Bd. I, hg. von Franz Joseph MONE, Karlsruhe 1848, S. 520–524. Dazu Kurt ANDERMANN, Zeremoniell und Brauchtum beim Begräbnis und beim Regierungsantritt der Speyerer Bischöfe. Formen der Repräsentation von Herrschaft im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 42 (1990) S. 125–177, hier: S. 129 u. 150–163.

11 Gerrit Jasper SCHENK, *Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 21), Köln/Weimar/Wien 2003; *Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt*, hg. von Peter JOHANEK / Angelika LAMPEN (Städteforschung, Reihe A, Bd. 75), Köln/Weimar/Wien 2009 mit weiteren Beispielstudien. Zu vergleichbaren zeremoniellen Formen außerhalb des Reiches am Beispiel von Florenz: Michel PLAISANCE, *L'entrée de Charles VIII (1494)*, in: DERS., *Florence. Fêtes, spectacles et politique à l'époque de la Renaissance*, Rom 2008, S. 79–88.

12 Alfred HILGARD (Bearb.), *Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, Straßburg 1885*, Nr. 180, S. 134; Christoph LEHMANN, *Chronica der freien Reichsstadt Speyer (...)*, Frankfurt a. M. 1662, S. 299 f. Danach schließt sich bei Lehmann (S. 300 f.) ein Bericht über das Zeremoniell des Adventus in Speyer an, den er wohl aus Ratsakten kompilierte.

gebrachte wurde nun einerseits im Juni 1494 beachtet, doch andererseits auch um die neue reichsstädtische Qualität erweitert, als der Speyerer Rat davon hörte, dass sich König Maximilian mit seinem Tross näherte. Eine kurze zeitgenössische Beschreibung des Empfangs unter den Ratsakten berichtet davon¹³, außerdem die in Speyer bei Konrad Hist wenig später gedruckte Schrift der vor König und Königin im Dom gehaltenen ‚Oratiuncula‘, der lateinischen Rede Jakob Wimpfelings mit einem angehängten Blatt, das eine handschriftliche Notiz, gleichfalls in Latein und wahrscheinlich aus dem Kloster Eußertal stammend, über den Königsbesuch enthält¹⁴.

Maximilian hatte nach seiner Innsbrucker Hochzeit vom 17. bis zum 25. Mai in Kempten Hoflager gehalten und war dann über die Reichsstädte Memmingen und Ulm reisend am 2. Juni im markgräfllich-badischen Pforzheim angelangt. Schon in Esslingen hatte der Speyerer Gesandte, der Ratsherr Daniel Ludwig, der engeren Umgebung des Königs seine Aufwartung gemacht und die Einladung an den König überbracht, die Stadt Speyer mit seinem Besuch zu beehren. Von den Räten wollte er erfahren, ob und falls ja, wann der königliche Herr nach Speyer kommen wolle. In ein bis drei Tagen, so die wenig erschöpfende Auskunft, werde *sein königliche majestät [...] gewißlich* vor der Stadt erscheinen. Ein am 4. Juni in Pforzheim ausgefertigter Brief des Königs an Bürgermeister und Rat legte dann die genaue Ankunft auf Freitag, den 6. Juni, fest. Maximilian erwartete von Speyer, dass Rat und Gemeinde *glubd und eyd, die ir unns als angendem regierendem Romischenn konig zu thund schuldig seindt*, leisten werden¹⁵. Man wusste sich nun in Speyer nach dieser vom König selbst eingeforderten Änderung des Zeremoniells zu richten, die Vorbereitungen für den Besuch des Königs wollten getroffen, insbesondere die Unterkünfte für König und Königin vorbereitet, die nötigen Sicherheitsanforderungen organisiert und in dieser Ausnahmesituation notwendige Höchstpreisregelungen angeordnet werden. Man hat nach dem Ratsbericht u. a. die Scharwache auf den Türmen, an den Toren, auf den Plätzen verstärkt, eine besondere Eingreiftruppe aus 40 Zunftbürgern stand ständig bereit. Die Höchstpreisregelungen bezogen sich auf die Übernachtungspreise: sechs Pfennige pro Tag für die Stallmiete, zwei Pfennige für die Unterkunft – Pferde fraßen eben Unmengen des teuren Hafers, verbrauchten Heu und Stroh, Menschen dagegen waren preisgünstiger zu verköstigen¹⁶.

13 StadtA Speyer/A 2 a (alte Sign. 152), f. 7r–9v; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 77–80.

14 Bayerische Staatsbibliothek München (digitale Sammlungen): Jakob WIMPFELING, Oratiuncula in praesentia regis et reginae Romanorum in templo Spirensis (nach 1494. Juni 9); PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 81–86 u. 92.

15 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 7r; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 77f.

16 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 9r; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 80. Zur Verköstigung von Mensch und Tier: Ulf DIRLMEIER, Die Kosten des Aufgebots der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber im Schweizerkrieg von 1499, in: Stadt im Krieg, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER / Günter SCHOLZ (Stadt in der Geschichte, Bd. 15), Sigmaringen 1989, S. 27–39.

Den Speyerern sei noch etwas Zeit gelassen, das königliche Hoflager in der Stadt vorzubereiten, denn das engere politische Umfeld Speyers sah bewegte Wochen im Mai und Juni 1494. Kurfürst Philipp der Aufrichtige von der Pfalz, der bis zum Ausfall der Subsidienszahlungen nach dem Frieden von Senlis 1493, dem vorläufigen Ausgleich des Reichs mit Frankreich, stets als Freund des französischen Königs agierte, vermutet man nicht so ohne weiteres in der Nähe des Habsburgers. Das war kein Zufall. Es drohte nämlich in jenen Tagen eine blutige Fehde zwischen dem Heidelberger Kurfürsten und dem Mainzer Erzbischof Berthold von Henneberg auszubrechen¹⁷. Der Anfang jener typischen „querelle Allemande“¹⁸, zugleich ein Brandherd mehr in dem jahrhundertalten Dauerstreit zwischen Mainz und Pfalz, war schon seit langem gemacht worden: Erzbischof Berthold hatte sich in seiner Stadt Bingen am Mittelrhein durch Zollerhöhungen an pfälzischen Schutzbefohlenen schadlos gehalten, Pfalzgraf Philipp dieser Provokation mit einem neuen Markt in Münster am Stein und einer gegen Bingen gerichteten Sperre geantwortet. Mainz ließ daraufhin eine in der Nähe Bingens gelegene Nahebrücke für alle Leute des Pfalzgrafen sperren, Kurfürst Philipp den Flussübergang durch seinen Kreuznacher Amtmann gewaltsam wieder öffnen. Und um den Mainzer Erzbischof noch etwas stärker in Bedrängnis zu bringen, versuchte der Pfälzer, seine Hand auch noch auf das einst von Hildegard von Bingen gegründete Benediktinerinnenkloster Rupertsberg zu legen. Zu Beginn des Jahres 1494 war der Schlichtungsversuch der Erzbischöfe von Trier und Köln gescheitert. Mainz und Pfalz suchten nun ihr Glück in der bewaffneten Auseinandersetzung, sammelten Verbündete. Erzbischof Berthold wusste den 1487 von Kaiser Friedrich III. gegründeten mächtigen Schwäbischen Bund an seiner Seite – am 12. Mai hatte eine Bundesversammlung in Esslingen die Hilfe bewilligt¹⁹ –, Pfalzgraf Philipp zählte auf den Zusammenhalt der Wittelsbacher Dynastie, auf die Unterstützung der bayerischen Vettern²⁰.

Die drohende Kriegsgefahr zwischen den beiden von ihrem Ehrevorrang her höchsten Reichsfürsten und Königswählern konterkarierte Maximilians politisches Hauptziel eines Kreuzzuges gegen die Osmanen. Diesem „Grundfaden in dem Gewebe“ seiner Politik²¹ folgte er vom Frieden von Senlis 1493 an. Dieser

17 Zuletzt zur kurpfälzischen Hegemonialpolitik: Karl-Heinz SPIESS, Hegemonie und Repräsentation. Die Kurpfalz im späten Mittelalter, in: Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte?, hg. von Jörg PELTZER / Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan WEINFURTER / Alfred WIECZOREK, Regensburg 2013, S. 365–394.

18 ULMANN (wie Anm. 2) Bd. I, S. 228.

19 Horst CARL, Der Schwäbische Bund 1488–1534. Landfrieden und Genossenschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 24), Leinfelden-Echterdingen 2000, S. 437 f. mit der älteren Literatur.

20 Zur territorialen Expansion der Kurpfalz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Meinrad SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, Bd. I: Mittelalter, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1988, S. 177–189.

21 ULMANN (wie Anm. 2) Bd. I, S. 217.

Grundfaden hatte ihn schon zu einer ersten militärischen Operation im Oktober/November 1493 nach Kroatien geführt. Das Unternehmen war zwar erfolglos geblieben, weil die Türken das von ihnen verheerte Land schon wieder verlassen hatten. Verhandlungen aber über den Fortgang des Krieges ließ der König mit der römischen Kurie im April 1494 wiederaufnehmen²². Für den Kampf mit den Osmanen brauchte Maximilian Geld und Frieden im Land. Und beides war wechselseitig voneinander abhängig. Denn bei seiner Wahl 1486 hatten die Kurfürsten, allen voran Erzbischof Berthold von Henneberg, der seit 1489 die Sprechrolle des entstehenden ständischen Reichstages inne hatte²³, die sogenannte Türkenhilfe von der Reichsreform abhängig gemacht, mithin von einer einheitlichen Reichssteuer als finanzieller Grundlage eines Söldnerheeres, von einem allgemeinen Landfrieden, von einem unabhängig vom königlichen Hof agierenden Kammergericht, von einer Reichsmünzordnung²⁴. Die Reichsreform sollte erst 1495 in Worms verabschiedet werden, aber eine der wichtigen Voraussetzungen dafür, die Wiederherstellung des Friedens zwischen Mainz und Pfalz, wurde schon in den Wochen zwischen Mai und Juni 1494 geschaffen – König Maximilian als „Schirmer des Frankfurter Reichslandfriedens“²⁵.

Der Habsburger entfaltete dafür vom 6. Mai an eine hektische Diplomatie. Als königliche Vermittler zwischen Mainz und Pfalz wurden Graf Wilhelm von Tierstein und Erzmarschall Wilhelm von Pappenheim bestellt mit dem klaren Auftrag: Beide Seiten sollten die Kampfhandlungen einstellen und vor dem König zu gütlichem Austrag erscheinen. Falls dies nicht geschehe, wird der König gegen sie nach der Reichsordnung vorgehen. Den bayerischen Fürsten gebot Maximilian, Frieden zu halten²⁶. Am 7. und 8. Mai gingen königliche Briefe an Mainz und Pfalz, sie sollten den Frieden bewahren und vor dem König erscheinen²⁷. Zugleich forderte Maximilian Landgraf Wilhelm d. J. von Hessen auf, bei Pfalzgraf Philipp um den Frieden zu werben²⁸. Und endlich befahlen königliche Briefe vom 8. und 9. Mai dem Bischof von Würzburg, dem Schwäbischen Bund, der Reichsstadt Frankfurt und der Ortenauer Ritterschaft, am 8. Juni mit ihren militärischen Aufgeboten vor Speyer zu erscheinen – die Rekrutierung eines Reichsheeres unter dem Oberbefehl des Königs²⁹.

22 WIESFLECKER (wie Anm. 2) Bd. I, S. 355–358; Instruktion (19. April 1494) an den Gesandten Marquard Breisacher: RI XIV, I,1,2, Nr. 571.

23 Alfred SCHRÖCKER, *Unio atque concordia. Reichspolitik Bertholds von Henneberg 1484–1504*, Phil. Diss., Würzburg 1970.

24 Heinz ANGERMEIER, *Die Reichsreform 1410–1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart*, München 1984; 1495 – Kaiser, Reich, Reformen. Der Reichstag zu Worms, Koblenz 1995.

25 WIESFLECKER (wie Anm. 2) Bd. I, S. 373.

26 RI XIV, I,1,2, Nr. 639.

27 RI XIV, I,1,2, Nr. 645 u. 650.

28 RI XIV, I,1,2, Nr. 646.

29 RI XIV, I,1,2, Nr. 649, 660–662. Dazu CARL (wie Anm. 19) S. 438.

Erstaunlich ist, dass man sich in dieser Situation dem königlichen Friedensgebot unterwarf. Kurfürst Philipp der Aufrichtige begab sich zum König und zog mit ihm, wie wir gesehen haben, nach Speyer. Und wie es die königlichen Vermittler in ihrem Bericht vom 18. Mai aus Heidelberg vorgeschlagen hatten, kam es denn beim Aufenthalt Maximilians in Speyer zu einer Einigung zwischen Pfalz und Mainz. Die vor Speyer einberufene Heerschau und der in Frankfurt geplante Reichstag wurden von Maximilian abgesagt, der Stadt Speyer ist ein Krieg mit einer möglichen Destabilisierung ihrer neuen reichsstädtischen Qualität erspart worden³⁰. Dem König erschien – der Speyerer Chronist Christoph Lehmann berichtet davon – offenbar trotz des glücklichen Ausgangs die politische Lage Speyers auf Dauer wenig günstig zu sein. Die Frei- und Reichsstadt hatte sich nach seinem Verständnis allzu sehr mit der Kurpfalz eingelassen, sich zu intensiv über Schutz- und Schirmverträge, zuletzt im Juli 1488, an die Vormacht Heidelbergs gebunden. In Gesprächen mit den Ratsherren versuchte der König seine Position deutlich zu machen – freilich vergeblich. Man setzte in Speyer pragmatisch auf den status quo, auch wenn er die prekäre Situation der Stadt zwischen kurpfälzischer Schirmherrschaft und Reichsstandschaft ungelöst ließ³¹.

III.

Am Abend des 6. Juni nun brach der zweite Akt des Herrscheradventus in Speyer an: die Occursio. Maximilian und seiner Entourage zog eine berittene Abordnung des Speyerer Rates entgegen, an der Spitze einer der Bürgermeister Paul Hiltprant, danach die vier Altbürgermeister Melchior Weiß, Debolt Beyer, Hans Murer und Jakob Burckhart, dann die drei Ratsherren Daniel Ludwig, Peter Drach, der bekannte Drucker und Buchführer³², und Heinrich Rinckenberger, endlich weitere *burger und junggesellen*, wie sie der Ratsbericht nennt. Welche Kleidung dieses Speyerer Ehrengelait trug, verschweigt der Bericht³³. Nach dem Formular des Vertrages zwischen Mainz, Worms und Speyer von 1293 mussten die städtischen Abgeordneten je nach Lage der Dinge entweder in einem *feyerlichen Habit* oder in Eisenkleidern, *gerust und gewapnet*, erscheinen. Beim Empfang des Königs auf freiem Feld weit vor den Mauern hatte der Bürgermeister ebenfalls nach der Übereinkunft von 1293 folgende Artigkeit aufzusagen: *Gnä-*

30 Dazu PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 72–74.

31 Christoph LEHMANN, *Chronica der freyen Reichs Statt Speyr*, 4. Aufl. bearb. von Johann Melchior FUCHS, Frankfurt a. M. 1711, S. 276. Dazu Willi ALTER, *Von der Konradinischen Richtung bis zum letzten Reichstag in Speyer (1420/22 bis 1570)*, in: *Geschichte der Stadt Speyer*, Bd. I, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1982, S. 369–570, hier S. 438 u. 442.

32 Drach war seit 1477 Mitglied des sitzenden Rates und aktuell 1494 Baumeister und Vierer: Hendrik MÄKELER, *Das Rechnungsbuch des Speyerer Druckherrn Peter Drach d.M. (um 1450–1504) (Sachüberlieferung und Geschichte, Bd. 38)*, St. Katharinen 2005, S. 21–35, v.a. S. 22 f.

33 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 7v; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 77. Die Speyerer Ratsliste von 1494 findet sich wie viele zuvor und danach in: StadtA Speyer/I A 50, f. 102v.

*diger Herr sind Gott uns und dem Volck zu Spire willekommen. Wir sind uwer Zukunfft sehre fro, wann wir damidte grosse Gnad und grossen Frieden hoffen zu empfahen*³⁴.

Der dritte Akt, der Ingressus, der königliche Einzug in die Stadt, begann vor dem Marxtor im Süden der ummauerten, nach Südosten hin gelegenen St. Markus-Vorstadt. Dort am Tor wartete der zweite der Bürgermeister Niclaus vom Hag, die übrigen Ratsherren und *annder dapffer unnd erlich personn*, mit anderen Worten: die Elite der Stadtgesellschaft, auf den hohen Herrn und seine vornehme Begleitung. Der in Reichsstädten regelhafte kirchliche Empfang war wohl in einem vorangehenden Aushandlungsprozess zwischen königlichem Hof, Speyerer Rat, Bischof und Domkapitel allein auf den Dom als Hauptkirche der Stadt konzentriert worden. Die zeremoniell nur im Sinne des Königs zu lösende Frage nach der Stadtherrschaft in der alten Freistadt und nunmehrigen Reichsstadt hat man dadurch bewusst offen gelassen³⁵. Konsequenz war auch auf den beim Ersteinzug in eine Reichsstadt zu beobachtenden Brauch verzichtet worden, dem König die städtischen Reliquien entgegen zu tragen³⁶. Überdies hatte Maximilian I. von den gleichfalls stets beachteten Ritualbestandteilen des reichsstädtischen Adventus abgesehen, sich die Schlüssel als symbolische Inbesitznahme der Stadt aushändigen und das blanke (Reichs-)Schwert als Zeichen königlichen Hoheitsanspruches vorantragen zu lassen. Zumindest berichten die Quellen nichts davon³⁷.

Nichts dergleichen mithin 1494: Die beiden Bürgermeister geleiteten Maximilian I. und die Königin durch das Tor in die Stadt. Hinter der Toranlage standen nach dem Ratsbericht ungefähr 400, nach der lateinischen Notiz sogar 500 Bürger aus allen Zünften unter wehenden Helmbüschen, je zur Hälfte mit Lanzen und mit Hellebarten bewaffnet. Außerdem waren, so wie es der Rat beim Einritt Kaiser Sigmunds 1414 gehalten hatte³⁸, Baldachine als besondere „Zeichen höchster Ehrerbietung“ vorbereitet worden, zwei *belckel*: der eine für den König, der andere für die Königin bestimmt. Ausgewählte Mitglieder der städtischen Elite trugen die Baldachine, die Namen sind in dem Ratsbericht überliefert – man hatte sich wahrscheinlich um diesen herausragenden Ehrendienst gerissen. Fein

34 LEHMANN (wie Anm. 12) S. 260. Den vollen Wortlaut beim Empfang Bianca Marias in Worms überliefert Reinhart Noltz. Auf die Rede des Rates antwortete der Hofmeister der Königin Niklas von Firmian, weil die Königin „kante kein Teutsch“, so Noltz: BOOS (wie Anm. 1) S. 377.

35 Zum kirchlichen Empfang in Reichsstädten: SCHENK (wie Anm. 11) S. 319–326.

36 Dazu SCHENK (wie Anm. 11) S. 329–336.

37 Zum Reichsschwert als Investitursymbol, als Herrschaftszeichen beim königlichen Weihnachtsdienst und als Hoheitszeichen, mit dem der neugekrönte Kaiser auf der römischen Tiberbrücke den Ritterschlag vollzog, sowie zum Akt des Schwerttragens vor dem König: Jürgen PETERSOHN, Über monarchische Insignien und ihre Funktion im mittelalterlichen Reich, in: HZ 266 (1998) S. 47–96, hier S. 76–78 u. 81 f. Zum Schwerttragen beim Adventus: SCHENK (wie Anm. 11) S. 301–304 u. 347 f.

38 Bericht Frankfurter Gesandter: JANSSEN (wie Anm. 2) Bd. I, Nr. 466, S. 257 f.

hatten die Träger darauf zu achten, dass die Baldachine stets vor König und Königin getragen werden und nicht über ihnen³⁹. Beim Besuch in Worms wenige Tage später – der Wormser Bürgermeister Reinhard Noltz notiert derartiges in seinem Tagebuch – wollte Maximilian gleichfalls nicht unter dem Baldachin einziehen – *mit ime* [sollte] *kein fest oder hofieren* gemacht werden –, aber voran tragen ließ er sich den Baldachin schon⁴⁰. Maximilian setzte überhaupt dieses herausragende Herrschaftszeichen situativ unterschiedlich ein: 1489 beim Einzug in Ulm, für den der dortige Rat zwei Baldachine, einen für den König, den anderen für die städtischen Reliquien, hatte bereitstellen lassen, ritt er, ohne den Traghimmel zu beachten, zum Münster. Wenige Wochen später in Nürnberg (und ähnlich in Nördlingen) ging er unter dem Baldachin allerdings nur, um von der Pfarrkirche St. Sebald in seine Unterkunft zu ziehen⁴¹. Und so darf man auch beim Speyerer Adventus davon ausgehen, dass es der Wille des Königs war, sich zusammen mit seiner Frau dem Ehrendienst des Baldachins zu verweigern. Maximilian verband wohl mit diesem „gleichsam zweigeteilten Adventus“⁴² in der aktuellen Speyerer Situation die Betonung der Tugend königlicher Demut mit der politischen Vernunft eines zeremoniellen Ausgleichs mit dem Speyerer Bischof, dem alten Stadtherrn. Denn vor und im Dom sollte sich der König dem Ehrendienst des Baldachins nicht entziehen. Überdies wollte der König wohl auch einer drohenden Spolierung, einer rituellen Beraubung, vorbeugen, die als Brauch mit dem Gehen unter diesem Herrschaftszeichen beim ersten Besuch des Königs verbunden sein konnte⁴³.

Beim vierten Akt, bei der Processio, dem festlichen Umzug vom Marxtor herauf zum Dom, schritten die beiden Bürgermeister vor dem König. Die Ratsherren geleiteten ihn zur Rechten und Linken, sie schirmten ihn gleichsam vor der Bürger- und Einwohnerschaft ab, welche die Straße säumte, den König begrüßte und sich nach dem bewaffneten Bürgeraufgebot in die Prozessionsordnung einreihete⁴⁴.

Vor dem *monster*, dem Dom, begann der fünfte Akt, das Offertorium. Davon erzählen nur die lateinischen Notizen⁴⁵. Der Speyerer Bischof Ludwig von Helmstatt empfing samt seinem Domkapitel und dem gesamten Domklerus, angetan in Pontifikalgewändern, König und Königin auf dem Domplatz. Sechs Dom-

39 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 7v; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 77; SCHENK (wie Anm. 11) S. 464 (Zitat).

40 RI XIV, I,1,2, Nr. 775; BOOS (wie Anm. 1) S. 377 f. Dazu die umfassende Untersuchung von SCHENK (wie Anm. 5) S. 235.

41 SCHENK (wie Anm. 11) S. 471 mit den entsprechenden Quellen- und Literaturnachweisen.

42 Ebd., S. 471 (Zitat).

43 Zur Praxis der Spolierung mit zahlreichen Beispielen: Ebd., S. 472–504. Bei Bischofseinritten: ANDERMANN (wie Anm. 10) S. 159 f.

44 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 8r; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 79.

45 Der Editor Maximilian Pfeiffer vermutet den Domvikar, Domprediger und bedeutenden Humanisten Jakob Wimpfeling als Verfasser. PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 86 f.

herren übernahmen den Ehrendienst und trugen den Baldachin, diesmal über dem König. Man geleitete derart den hohen Gast *cum plausu tocius populi*, unter dem Jubel des ganzen Volkes, durch das Hauptschiff der Domkirche zum Hochaltar. Die Orgel brauste, die Glocken läuteten zusammen und der Domdekan Heinrich von Helmstatt, ein Vetter des Bischofs und wie er ein Vertrauter des Pfälzer Kurfürsten Philipp, stimmte zu Ehren des Königs die Oration pro regia salute an⁴⁶.

*Und darnach solt man dem kunig gehuldet und gesworen han, aber es ward nichts darusß*⁴⁷. Nach dem Ende des Gottesdienstes, die Tageszeit war offenbar schon vorgerückt, verschob König Maximilian nach den beiden Berichten die Huldigung der Speyerer Bürger, auf die er in dem zitierten Schreiben, das sein Kommen ankündigte, soviel Wert gelegt hatte, auf Dienstag, den 10. Juni. Die lateinischen Notizen berichten nur davon, dass *senatus et populus*, „Rat und Bürgerschaft Speyers der königlichen Majestät öffentlich Treue und Gehorsam schworen.“ Sonst kein Wort von dem Geschehen am 10. Juni – der offizielle Ratsbericht unterdrückte schlicht den Schwörakt der reichsstädtischen Bürgergemeinde. Politische Rücksichtnahme auf die gefährliche nahe Kurpfalz und den über sein Domkapitel noch näheren alten bischöflichen Stadtherrn mochten die Feder gehemmt haben, endlich auch die noch zu findende Balance zwischen altem freistädtischem Ritual und neuem reichsstädtischem Sein⁴⁸.

In Worms aber, wo der König am 14. Juni die Huldigung entgegennahm, hat Bürgermeister Reinhard Noltz in seinem schon genannten Tagebuch die prekäre Szene ausführlich beschrieben. Für die Bürger der Frei- und Reichsstadt Worms war die Huldigung im Juni 1494 nach Ansicht von Noltz überhaupt die erste Eidesleistung gegenüber einem römischen König. Der Bürgermeister irrte sich zwar, dennoch scheint es dem städtischen Rat nicht leicht gefallen zu sein, das Begehren Maximilians zu erfüllen⁴⁹. Die Ratsherren in Worms wie in Speyer hatten nämlich sorgsam darauf zu achten, dass die Gemeinwesen zunächst und zuerst freie Städte waren und blieben, Gemeinden, die de facto die alte bischöfliche Stadtherrschaft abgeschüttelt, aber nun als Reichsstädte keineswegs den Bischof gegen den König eintauschen wollten. Worms und Speyer gehörten viel-

46 PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 86 f. Zu Helmstatt: Gerhard FOUQUET, *Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel*, 2 Bde. (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrheinischen Kirchengeschichte, Bd. 57), Mainz 1987, hier Bd. II, S. 570 f. Zur liturgischen Ordnung während des königlichen/kaiserlichen Besuches des Domes: *Agenda secundum morem Spirensis, Speyer 1512*, f. 126v–127r (The Digital Collection of Sources: usuarium.elte.hu).

47 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 8r; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 79.

48 WIMPFELING (wie Anm. 14); PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 85 f.

49 BOOS (wie Anm. 1) S. 378–381. Dazu SCHENK (wie Anm. 5) S. 229 u. 237–250. Bei einer Umfrage Straßburgs 1473 hatten Speyer, Worms und Köln bereits dem König gehuldigt, Speyer und Worms ausdrücklich als Freistädte. Eberhard ISENMANN, *Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtreform, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Wien/Köln/Weimar 2012, S. 292.

mehr wie die anderen, noch bestehenden Freistädte, mithin wie Basel, das sich allerdings sechs Jahre später zur Eidgenossenschaft gesellen sollte, Straßburg, Köln und Regensburg am Ende des 15. Jahrhunderts zu Reichstagsdeutschland. Metz, Toul und Verdun dagegen waren mittlerweile praktisch Teile Frankreichs, Cambrai wurde im Frieden von Senlis wieder zum Reich geschlagen und Mainz war 1461 vom Mainzer Erzstift einverleibt worden. Reichstagsdeutschland heißt: Die Freistädte wurden seit 1489 regelmäßig zu den Reichstagen geladen, besaßen zwar zunächst gegenüber Kurfürsten und Fürsten kein selbständiges Gewicht, traten aber als Teil des auf dem Wormser Reichstag 1495 de facto legitimierten „heranwachsenden Reichstages als Organ des dadurch institutionalisierten Dualismus“ dem König gegenüber⁵⁰. Worms und Speyer besaßen mithin keinen bischöflichen Stadtherrn mehr, man hatte allerdings nunmehr als freie Reichsstadt zumindest formal und situativ de facto die direkte Stadtherrschaft des Königs anzuerkennen und zu respektieren. Doch das hieß nun auch, dem König in Form der ‚Hoheitshuldigung‘ zu huldigen.

In Worms tat man es nicht im Bischofshof, wo der traditionelle Schwörakt gegenüber den alten bischöflichen Stadtherren stattgefunden hatte, sondern gegen den erheblichen Widerstand der Domgeistlichkeit auf dem Marktplatz vor der vom Rat 1491 erworbenen ‚Neuen Münze‘, zusammen mit ‚Gerichtshaus‘ und ‚Alter Münze‘ dem neuen symbolischen Ort des frei- und reichsstädtischen Rates. König Maximilian war zur Huldigung von vier Ratsherren geleitet worden und trug dabei auf seinem Barett einen Kranz von roten und weißen Wiesenblumen, die Farben des Hauses Habsburg⁵¹. Der König bestätigte das Privileg Kaiser Friedrichs III. vom Mai 1489, in dem alle Verträge zwischen dem Bischof und der Stadt aufgehoben worden waren, vor einer Abordnung des Rates – eine öffentliche Verlesung verbat er sich, auch er hatte Rücksichten zu wahren, in diesem Fall gegenüber dem Bischof. Danach schworen die Ratsherren und die ganze Gemeinde mit erhobenen Fingern den Treueid, in einem niedergehenden Wolkenbruch verharrend und unter lautem Murren der hinter dem Rat stehenden Domherren⁵². Der Kanzler des Königs Dr. Konrad Stürtzel, an einem der mit Tapissereien, Seidentüchern und weißen Lilien geschmückten Fenster der ‚Neuen Münze‘ stehend, las den Eidestext vor, der mehr beinhaltete als die reine ‚Hoheitshuldigung‘ einer Freistadt, sondern die neue Reichsstädtlichkeit ernst nahm⁵³. Der König selbst saß an einem anderen Fenster – ein König saß immer

50 Peter MORAW, *Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490*, Frankfurt a. M./Berlin 1989, S. 418 f. (Zitat: S. 419). Dazu auch Paul-Joachim HEINIG, *Reichsstädte, Freie Städte und Königtum 1389–1450. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte*, Wiesbaden 1983.

51 BOOS (wie Anm. 1) S. 379. Zu weiteren Deutungen: SCHENK (wie Anm. 5) S. 248.

52 BOOS (wie Anm. 1) S. 380 f. Zu den Folgen dieser Huldigung in der Auseinandersetzung zwischen Bischof, Domkapitel und den kurpfälzischen Parteigängern einer- und der Faktion des Rates andererseits mit teilweise bürgerkriegsähnlichen Zuständen bis 1526: Ebd., S. 381 f.; SCHENK (wie Anm. 5) S. 238 f.

erhaben, wenn er derartige hoheitliche Akte wie z. B. auch Belehnungen vornahm⁵⁴. Der Kämmerer Veit von Wolkenstein, einer der einflussreichsten Räte, das Ohr und der Mund des Königs in dieser Zeit, dankte nach dem Eid der Bürgerschaft im Namen des Königs, die Wormser Ratsherren erwiderten diesen Dank⁵⁵.

Zurück zum Abend des 6. Juni in Speyer: Dort geleiteten die Bürgermeister und das bewaffnete Zunftaufgebot König und Königin zu ihren Unterkünften, der sechste und letzte Akt des Adventus, die Einherbergung. Für König Maximilian war das Wohnhaus von Haman von Crutzenach vorgesehen worden⁵⁶, im Haus des Bürgermeisters Paul Hiltprant logierte die Königin Bianca Maria Sforza. Es galt als besondere Auszeichnung innerhalb der städtischen Führungsgruppe, ein Mitglied der Königsfamilie beherbergen zu dürfen⁵⁷. In dem Nürnberger Ratsherrengeschlecht Muffel erzählte man sich noch am Ende des 15. Jahrhunderts die Geschichte von einem Kreuzwunder, das sich bei einem Besuch König Wenzels im Haus der Familie ein Jahrhundert zuvor ereignet haben soll⁵⁸. Als herausragende Auszeichnung galt auch, zur Aufwartung bei der Kö-

53 *Wir hulden und sweren dem allerdurchleuchtigsten fürsten und herrn herrn Maximilian Römischen könig als unserm allernedigsten konig und rechten herrn getreu und gehorsam zu sin, Ewer gnaden frommen und bestes zu werben und schaden zu bewaren und alles zu tun, das getreue und gehorsame untertanen irem rechten herrn schuldig und pflichtig sin zu tun nach lut kaiserlicher und koniglicher friiheit, so wir darüber haben, und als fri burger getrewlich und ongeferlich, als helf uns gott und alle heiligen.* BOOS (wie Anm. 1) S. 380. Zur Deutung des Huldigungseides: SCHENK (wie Anm. 5) S. 241–256.

54 Zuletzt über die rituelle Bedeutung von Sitzen und Stehen, von oben und unten: SPIESS (wie Anm. 17) S. 365 f.

55 RI XIV, I,1,2, Nr. 780; BOOS (wie Anm. 1) S. 380 f. (Noltz charakterisierte Veit von Wolkenstein mit Recht als *ein allernegster rat und frund der kon. mayestat*). Zu Stürtzel und Wolkenstein: WIESFLECKER, Maximilian (wie Anm. 2) Bd. V, S. 228–230; Heinz NOFLATSCHER, Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480–1530 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Bd. 161), Mainz 1999, S. 56 f., 60–68 u. passim. Zu Veit von Wolkenstein: Reinhard SEYBOTH, Adel und Hof zur Zeit Maximilians I. am Beispiel der Familie von Wolkenstein, in: Die Wolkensteiner. Facetten des Tiroler Adels in Spätmittelalter und Neuzeit, hg. von Gustav PFEIFFER / Kurt ANDERMANN, Innsbruck 2009, S. 75–100, hier S. 83–90.

56 Haman von Crutzenach, Bürger von Speyer, war in dieser Zeit (1486–1501) nicht im Rat und in keiner Ratsdeputation: StadtA Speyer/1 A 50, f. 98v–106r. Er führte vor dem Domkapitel 1501 einen hartnäckigen Streit um 100 Gulden, die er offenbar dem Domkantor Eberhart von Neuhausen geliehen hatte. 1506 sah sich das Kapitel sogar genötigt, den Kantor wegen dieser Angelegenheit in seiner Pfründe zu pfänden. Haman wird 1508 XII 30 als verstorben bezeichnet. Manfred KREBS (Bearb.), Die Protokolle des Speyerer Domkapitels, Bd. I–II: 1500–1517/1518–1531 (VKgL, Reihe A, Bd. 17 u. 21), Stuttgart 1968–1969, hier I, Nr. 163, 166, 2291, 2296, 2355, 2597 u. passim.

57 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 8r f.; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 79.

58 Gerhard FOUQUET, Die Affäre Niklas Muffel. Die Hinrichtung eines Nürnberger Patriziers im Jahre 1469, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 83 (1996) S. 459–500, hier S. 467 f.

nigin zugelassen zu werden. 19 Damen aus dem stiftischen Adel und den Ratsgeschlechtern Speyers, darunter selbstverständlich die Ehefrauen der beiden Bürgermeister Hiltprant und vom Hag, auch *die jung Itelfritzin, die Hoffmennin* und wie sie alle hießen, bildeten das mobile Ehren-Frauenzimmer der Königin bis zum 12. Juni, als sie Speyer verließ⁵⁹.

IV.

Am nächsten Tag des Königsbesuches, am Samstag, dem 7. Juni, überreichten die Speyerer Maximilian und seinem Tross Geschenke. Der König lebte vom Reichsgut, das war zumindest der Theorie nach seit karolingischen Zeiten so. Und so war es noch im Spätmittelalter selbstverständlich, dass sich eine Reichsstadt bei einem Königsbesuch freigiebig zu erweisen hatte, wie man auch sonst den Brauch des sogenannten Ehrenweins gegenüber Gästen selbst in so abgelegenen Talgemeinden wie in Ursern am Fuß des St. Gotthards fein beachtete⁶⁰. Der Rat ließ dem königlichen Herrn und seiner Gemahlin zwei vergoldete silberne Pokale überreichen⁶¹. Schon am Freitag waren in Keller und Futterkammern der königlichen Quartiere je zwei Fuder Wein und 100 Malter Hafer geliefert worden. Darüber hinaus erwarteten und erhielten die Mitglieder des königlichen Hofes noch Ehrengeschenke, die im Anhang zum Ratsbericht im Einzelnen aufgelistet werden – Rechenhaftigkeit im Mittelalter⁶². Die beiden Pokale, *kopff* oder *schewre* genannt, wogen 18 Mark 9 Lot (ca. 3,9 kg) Silber⁶³ und kosteten mit der Vergoldung 313 Rheinische Goldgulden. Der Wein, insgesamt wurden 5,5 Fuder 2 Ohm (6173 Liter) verbraucht, kam zusammen mit den 100 Malter Hafer (5497 Kilogramm) auf ca. 107 Gulden⁶⁴. 91 Gulden ließ der Speyerer Rat

59 StadtA Speyer/A 2 (alte Sign. 152) f. 8 r f.; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 79; RI XIV, I.1.2, Nr. 775 (mit der Privilegienbestätigung für das Kloster zu Salmansweiler in Worms am 12. Juni). Reinhart Noltz geht in seinem Tagebuch wohl irrtümlich davon aus, dass König und Königin am Freitag vor Viti und Modesti, *war der 13. tag des monats*, nach Worms kamen. BOOS (wie Anm. 1) S. 376.

60 Eduard WYMAN, Die Rechnungen des Tales Ursern, in: Der Geschichtsfreund 89 (1935) S. 234–282. Dazu Werner PARAVICINI, Der Ehrenwein. Stadt, Adel und Herrschaft im Zeichen einer Geste, in: Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens. 1. Symposium des Projekts ‚Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‘ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Kiel, 13.–16. September 2014, hg. von Gerhard FOUQUET / Jan HIRSCHBIEGEL / Sven RABELER, (Residenzenforschung, NF, Bd. 2), Ostfildern 2016, S. 63–145, hier S. 116. Zu städtischen Geschenken bei Bischofseinritten in Speyer: ANDERMANN (wie Anm. 10) S. 163.

61 Beim Wormser Besuch notierte Reinhart Noltz ebenfalls zwei Silberpokale für König und Königin. Der *schauer* für die Königin sei auf 120 Gulden gekommen, gefüllt mit 100 *gar alte gulden*, das Trinkgeschirr des Königs hätte 150 Gulden gekostet, habe aber nichts enthalten. BOOS (wie Anm. 1) S. 378.

62 StadtA Speyer/A 2a (alte Sign. 152) f. 8 v–9 v; PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 79 f.

63 Zugrunde gelegt ist die Kölner Mark: 233,85 g.

als Trinkgelder an den königlichen Hof auszahlen⁶⁵, mithin ungefähr so viel, wie in dieser Zeit die hochbezahlten Münsterbaumeister in Ulm oder Straßburg im Jahr als Barlohn erhielten⁶⁶.

In diesen unscheinbaren Speyerer Abrechnungsnotizen erschließt sich zumindest in großen Teilen auch die personelle Vielfalt eines reisenden Königshofes im Spätmittelalter und seine Hierarchien⁶⁷. Selbstverständlich ließ man den Spitzenleuten des Hofes, dem Hofmeister Adolf Graf von Nassau⁶⁸ sowie dem Kanzler Dr. Konrad Stürtzel, mit 20 bzw. 26 Gulden die weitaus üppigsten Aufmerksamkeiten angedeihen. Marschall Wolfgang von Polheim musste sich dagegen mit sechs Gulden zufrieden geben⁶⁹. Aber auch die beiden im reisenden Hof vereinten Haushalte des Königs und der Königin wollten fein bedacht sein: der königliche Untermarschall Stefan von Wilhaldsdorf⁷⁰, der Küchenmeister und der Mundkoch, die Türhüter⁷¹, die Bediensteten in den beiden Tuch- und Silberkammern, die Trompeter, Sänger und Lautenisten, der Persevant (Herold) des Königs, überhaupt die Knechte und Mägde der königlichen Haushalte. Der Kanzlei verehrte man für Fisch und Malvasier-Wein allein drei Gulden; 12 Gulden kosteten zwei Salmen, sehr kostbare, weil seltene Rheinlachse, die auf den Tisch der Königin kamen. 27 Gulden endlich gab man für Brot und Feuerholz aus. Insgesamt summierten sich die Aufwendungen des Speyerer Rates für Geschenke und sonstige Kosten auf 554 Rheinische Gulden in Gold und sieben Schilling in Silber – ein stolzer Betrag. Es galt als höflich, zu geben, wobei man,

64 Zu Speyerer Maßen: Wolfgang KLEINSCHMIDT, Essen und Trinken in der frühneuzeitlichen Reichsstadt Speyer. Die Rechnungen des Spitals St. Georg (1514–1600) (Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie, Bd. 17), Münster/New York/München/Berlin 2012, S. 312. Zum Reduktionsfaktor bei Hafer: Ulf DIRLMEIER, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert) (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 1978, 1), Heidelberg 1978, S. 575.

65 StadtA Speyer/A 2a (alte Sign. 152) f. 9r f.

66 Gerhard FOUQUET, Bauen für die Stadt. Finanzen, Organisation und Arbeit in kommunalen Baubetrieben des Spätmittelalters (Städteforschung, Reihe A, Bd. 48), Köln/Weimar/Wien 1999, S. 206.

67 Eine der wenigen, wenn auch nicht vollständigen Ordonanzlisten des Hofes Maximilians stellt die Teilnehmerliste auf dem Reichstag von Worms 1495 dar: Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I, Bd. 5: Reichstag von Worms 1495, Bd. 1, 2, bearb. von Heinz ANGERMEIER, Göttingen 1981, Nr. 1594, S. 1151 f. (RTA. MR. 5,1,2).

68 Dazu NOFLATSCHER (wie Anm. 55) S. 56 f. u. passim.

69 Zu Wolfgang von Polheim, der im Gegensatz zu seinem Nachfolger im Marschallamt Reinprecht von Reichenburg (1495 als Marschall: RTA. MR. 5,1,2, Nr. 1594, S. 1151) noch im Juli 1494 in der Umgebung Maximilians war: RI XIV, I,1,2, Nr. 780; NOFLATSCHER (wie Anm. 55) S. 63 u. passim.

70 RTA. MR. 5,1,2, Nr. 1594, S. 1151.

71 Beim Wormser Reichstag wurden im Hofgesinde Maximilians sieben Türhüter gezählt, Küchenmeister Sigmund von Rorbach: RTA. MR. 5,1,2, Nr. 1594, S. 1151 f.

wie gerade gesehen, sehr genau taxierte. Denn man erwartete auch Gegengeschenke in gleicher Höhe oder entsprechende immaterielle Güter wie Privilegien oder Unterstützung. Aber – selbst einem König hat man bei seinen weiteren Besuchen in einer Reichsstadt stets weniger gegeben als zuvor⁷².

V.

Das Ende der Feierlichkeiten im Rahmen des Königsbesuches in Speyer markierte noch einmal die Domkirche neben den sakralen Funktionalitäten einer bischöflichen Kathedrale als einen besonderen ideellen Raum der Reichsgeschichte. Der Dom als Grablege der Kaiser aus den Dynastien der Salier, Staufer, Habsburger und der Grafen von Nassau wurde in der ‚nationalen‘ Aufladung des Kaisertums der Zeit um 1500 geradezu zu einer Verkörperung der Reichsgeschichte⁷³. Dieses riesige Grabgehäuse verband die Geschichte Speyers durch die an seiner Westfassade über dem Domportal angebrachten Privilegien Kaiser Heinrichs V. von 1111 in besonderer Weise mit dem Kaisertum und dem Reich⁷⁴, es war für König Maximilian zugleich ein „politische(s) Sinnbild der Einigkeit“ der dort bestatteten Vorgänger im Sinne der zeitgenössisch-humanistischen Vorstellung „einer einzigen großen Kaiserfamilie“⁷⁵.

72 Valentin GROEBNER, Flüssige Gaben und die Hände der Stadt. Städtische Geschenke, städtische Korruption und politische Sprache am Vorabend der Reformation, in: Bilder, Texte, Rituale. Wirklichkeitsbezug und Wirklichkeitskonstruktion politisch-rechtlicher Kommunikationsmedien in Stadt- und Adelsgesellschaften des späten Mittelalters, hg. von Klaus SCHREINER / Gabriela SIGNORI, Berlin 2000, S. 17–34, bes. S. 19–21; Harriet RUDOLPH, Fürstliche Gaben? Schenkakte als Elemente der politischen Kultur im Alten Reich, in: Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Mark HÄBERLEIN / Christof JEGGLE (Irseer Schriften, NF, Bd. 9), Konstanz 2012, S. 79–102.

73 Dazu etwa Dieter MERTENS, Geschichte und Dynastie – zu Methode und Ziel der fürstlichen Chronik Jakob Mennels, in: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Kurt ANDERMANN, Sigmaringen 1988, S. 121–153; Jean-Marie MOEGLIN, Die historiographische Konstruktion der Nation – „französische Nation“ und „deutsche Nation“ im Vergleich, in: Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter, hg. von Joachim EHLERS (VuF 56), Stuttgart 2002, S. 353–377, bes. S. 376 f. Am Beispiel der Grafen von Zimmern: Gerhard FOUQUET, ‚Machtfragen‘ – Königliche und hochadlige Herrschaft im Spätmittelalter oder der verweigerte Gruß des Hans von Zimmern gegenüber König Sigmund, in: Machtfragen. Zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion von Macht in Antike, Mittelalter und Neuzeit, hg. von Alexander H. ARWEILER / Bardo M. GAULY, Stuttgart 2008, S. 247–262.

74 Zuletzt Kurt ANDERMANN, Bürgerrecht. Die Speyrer Privilegien von 1111 und die Anfänge persönlicher Freiheitsrechte in deutschen Städten des hohen Mittelalters, in: HZ 295 (2012) S. 593–624; Hans HATTENHAUER, Bischofsstadt, Kaiserstadt, Bürgerstadt Speyer. Das Privilegium Heinricianum vom 14. August 1111, in: Recht, Religion, Verfassung. Festschrift für Hans Jürgen Becker, hg. von Inge KROPFENBERG u. a., Bielefeld 2009, S. 71–96.

75 Gabriele KÖSTER, Zwischen Grabmal und Denkmal. Das Kaiserdenkmal für Speyer und andere Grabmonumente für mittelalterliche Könige und Kaiser im 15. und 16. Jahrhundert, in: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters,

In diesem Dom nun fand am Montag, den 9. Juni, eine Seelenmesse für die Vorgänger König Maximilians statt⁷⁶. Der Domprediger und Humanist Jakob Wimpfeling, bekannt geworden durch seine Flugschrift ‚Germania‘ (1501) und den ‚Epitoma Germanorum‘, eine Mythographie der Abstammung der Deutschen von den Germanen⁷⁷, hielt während des Gottesdienstes eine ‚Oratiuncula‘. Seine auf Latein vorgetragene Rede war ein direkt an Maximilian I. gerichteter Lobpreis und zugleich eine Laudatio auf die in der Domkirche begrabenen römischen Könige und Kaiser. Sie hätten sich, so hebt die Rede an, „durch vortreffliche Taten und ehrenwerte Tugenden unsterblichen Ruhm“ erworben, indem sie „diesen hochheiligen Tempel errichtet [...] und hier den ruhmwürdigsten Begräbnisort erwählt“ hätten. Unter ihnen seien „jener großherzige und überaus kluge Rudolf von Habsburg, auch Albrecht, von dem Du, Maximilian, den hochedlen Ursprung herleitest.“ In diesem Gotteshaus, fuhr der Lobredner fort, der den König überraschend mit dem nur unter Seinesgleichen üblichen ‚Du‘ anredete, sei täglich „das Gedächtnis jener Könige rege.“ Hier werde „andauernd das Lobopfer für sie dargebracht.“ Allein 12.167 Messen seien im verflossenen Jahr gefeiert worden. Und solange diese Kirche bestünde, könnte deren Zahl nicht verringert werden, denn die Könige und Kaiser hätten ihre Jahrgedächtnisse hier gestiftet, auch „der hochberühmte, friedfertigste, überaus geschickte Friedrich, Dein Vater“ [...]. Und so habe auch König Maximilian, Kaiser Friedrichs „erlauchtester Sproß“, den Speyerer Dom und seine Vorgänger in besonderer Weise geehrt, indem er „eine so feierliche und ehrenvolle Versammlung, ausgezeichnet durch so viel Gesandte von Fürsten und Königen, zu ihrem Ruhm und ihrem Heil“ veranstaltete.

Nach dem Vater-unser-Gebet für die verstorbenen Vorgänger Maximilians I. richtete Jakob Wimpfeling zum Schluss seines ‚Königslobs‘ noch ein Distichon, einen Zweizeiler an die Königin Bianca Maria Sforza, ihren zweiten Vornamen Maria mit dem der Himmelskönigin kontrastierend: *Diva Maria polum materno iure gubernat./Tu cum rege tuo blanca Maria solum./* „Maria im Himmel regiert mit dem Rechte der Mutter die Pole/Du mit dem Könige Dein Blanca Maria die Welt“.

Nach so viel Preis und Ehr im riesigen Gehäuse der Grabeskirche seiner Vorgänger konnte und wollte König Maximilian wohl nicht zurückstehen. Bei der Besichtigung der Kaisergräber samt den Reliquienschatzen des Domes tags darauf dürfte ihm aufgefallen sein, dass die Grabmonumente „keine figürlichen Grabplatten“, sondern nur Inschriften aufwiesen. Bischof Matthias Ramung hatte in einer Art „Bild- und Inschriftenprogramm“ zwei Reliefdarstellungen der acht

Bd. II: Essays, hg. von Matthias PUHLE / Claus-Peter HASSE, Dresden 2006, S. 399–409, hier S. 408 (Zitate).

76 Dazu und zum Folgenden: WIMPFELING (wie Anm. 14); PFEIFFER (wie Anm. 1) S. 82–85.

77 Zu Wimpfeling zuletzt: Dieter MERTENS, Art. Wimpfeling (Wimpheling, -ius, Sletstattinus), Jakob, in: Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, Tl. 2, hg. von Frank-Josef WORSTBROCK, Berlin/Boston 2013, Sp. 1289–1375.

im Dom beigesetzten Kaiser und Könige mit entsprechenden Inschriftentafeln herstellen lassen, sie waren im sogenannten Königschor angebracht⁷⁸. Die um 1291 entstandene Grabplatte Rudolfs von Habsburg, die heute in der Vorkrypta aufgerichtet in der Mitte der Westwand dem Eingang gegenüber angebracht ist, befand sich damals nämlich mit einiger Sicherheit nicht im Dom, sondern stand „als Epitaph oder als Kenotaph in der Kapelle des Johanniterhofes“ in Speyer⁷⁹. Eine Zeichnung der Grabplatte aus dem frühen 16. Jahrhundert, versehen mit dieser lokalen Zuweisung, zeigt dies klar⁸⁰. Im Auftrag Maximilians kopierte überdies der Maler Hans Knoder 1508 die Grabplatte; das Gemälde befindet sich heute im Wiener Kunsthistorischen Museum⁸¹. Jedenfalls scheint König Maximilian I., vermutete Alphons Lhotsky, nach seinem Domerlebnis den Plan gefasst zu haben, „eine monumentale Grabanlage“ im Königschor für alle seine dort ruhenden Vorgänger errichten zu lassen⁸². Dieses „vergessene Kaiserdenkmal“ – zwölf Säulen aus rotem Adneter Marmor im Rund, gleichsam ein Monopteros, davor die Statuen der in Speyer bestatteten Königinnen und Könige, darüber als Abschluss eine „durchsichtige“, eine filigran ausgearbeitete Krone – hat Maximilian in den Jahren 1512 und 1514 bei dem Salzburger Bildhauer Hans Valkenauer tatsächlich in Auftrag gegeben. Es wurde in einem schleppenden Fertigungsprozess jahrelang gemeinsam mit den Speyerer Bischöfen und dem Domkapitel finanziert, blieb aber nach dem Tod des Kaisers 1518 in unfertigem Zustand in Salzburg liegen. Hermann Grauert entdeckte 1907 große Teile des Denkmals, die seither weitgehend unbekannt im Salzburg Museum verwahrt werden⁸³.

78 KÖSTER (wie Anm. 75) S. 404. Die Reliefs und die Inschriften befinden sich heute im Vorraum der Krypta.

79 Hans Erich KUBACH / Walter HAAS (Bearb.), *Der Dom zu Speyer*. Textband, München 1972, S. 912 u. 967.

80 Abgebildet bei: LHOTSKY (wie Anm. 6) S. 424.

81 Ebd., S. 427. Abbildung bei: Percy Ernst SCHRAMM / Hermann FILITZ, *Denkmale der deutschen Könige und Kaiser*, Bd. 2: Ein Beitrag zur Herrschergeschichte von Rudolf I. bis Maximilian I. 1273–1519 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, Bd. 7), München 1978, S. 50; Karl-Friedrich KRIEGER, *Rudolf von Habsburg*, Darmstadt 2003, S. 230 f.

82 LHOTSKY (wie Anm. 6) S. 426.

83 Hermann GRAUERT, Ein vergessenes Kaiserdenkmal, in: *Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 5 (1911) Sp. 33–56 mit sämtlichen Quellen, auch aus den damals noch unveröffentlichten Domkapitelsprotokollen. Siehe dazu KREBS (wie Anm. 56). Darüber hinaus Philipp Maria HALM, *Studien zur süddeutschen Plastik. Altbayern und Schwaben, Tirol und Salzburg*, Bd. I, Augsburg 1926, S. 176–224; KÖSTER (wie Anm. 75); Peter HUSTY, Ein vergessenes Kaiserdenkmal. Kaiser Maximilians Auftrag an Hans Valkenauer für den Dom in Speyer, in: *Ars Sacra. Kunstschatze des Mittelalters aus dem Salzburg Museum*, hg. von Peter HUSTY / Peter LAUB, Salzburg 2010, S. 199–207. Zu Analyse und Rekonstruktion des Denkmals: Michael T. MOSER / Albert GRIMM-PITZINGER / Klaus HANKE, Das unvollendete Kaiserdenkmal für den Dom zu Speyer. Lasergestützte Dokumentation zur 3D-Analyse und Rekonstruktion, in: Ebd., S. 209–214.

VI.

König Maximilian und sein Tross verließen am 11. Juni Speyer. Man zog zu Schiff weiter nach Worms⁸⁴ und von da rheinabwärts über Mainz und Köln nach Aachen zur alten Krönungsstadt, um von dort aus die Niederlande zu erreichen.

Kaiser Maximilian I. repräsentierte einen ganz anderen Herrschertypus als etwa sein Vater Friedrich III. Bei allem Neuen hieß König sein für den Habsburger, doch auch mittelalterlicher Herrscher zu bleiben, mithin ruhelos von Ort zu Ort zu ziehen, seine Autorität durch physische Präsenz zu vermitteln zur Moderation von lokalen, regionalen, internationalen Konflikten, zur Sicherung des Friedens und zur Stärkung seiner Position als Reichsoberhaupt. Dieser König, changierend zwischen Altem und Neuem, traf 1494 in den ehemaligen Freistädten und nunmehrigen Reichsstädten Speyer und Worms auf eine völlig neuartige, aber noch keinesfalls verfestigte politische und verfassungsrechtliche Situation. Die Bürger empfangen Maximilian I. nur scheinbar im überkommenen freistädtischen Zeremoniell des Adventus. Denn der Treueid blieb nicht mehr rein symbolischer Akt gegenüber dem König als oberstem Vogt aller Kirchen im Reich und so als Oberherrn auch der Cathedral- und Freistädte. Alle Seiten, der königliche Hof, die Stadträte, die Bischöfe und ihre Domkapitel, hatten sich dem Faktum der neuen reichsstädtischen Qualität der Gemeinwesen auch im Hinblick auf das komplexe regionale, machtpolitische Gemengelage zu stellen. Das Verfassungsrecht entwickelte sich unumkehrbar in einem sich verdichtenden Reich, auch wenn 1494 noch die genehmen Formen der Repräsentation dieses Neuen im öffentlichen Raum gesucht werden mussten. In Speyer sprengte Maximilian das alte Zeremoniell aus Rücksicht auf Bischof und Domkapitel, indem er den Schwurakt erst am Ende seines Aufenthalts nach dem feierlichen Gedächtnisgottesdienst im Dom vollziehen ließ. In Worms versuchte der König, den Ansprüchen von Rat und Bischof zu genügen, indem er den neuen städtisch aufgeladenen Schwurort vor dem Rathaus auch gegen die Widerstände des Domkapitels akzeptierte und den Vertrag von 1489, der dem Bischof alle Rechte entzogen hatte, nicht öffentlich verlesen ließ.

Mai und Juni 1494: Beilegung eines beträchtlichen fürstlich regionalen Konfliktes durch Kommunikation wie Moderation innerstädtisch-kirchlicher Bruchlinien durch zeremonielle Geschmeidigkeit – durch derart tüchtiges Regieren und an Tugenden rage eben ein Fürst hervor und übertreffe darin alle, pflegte Maximilian zu sagen⁸⁵ – der erste Sein in der Konkurrenz um Ehre und Nach-

84 Der König kam in Worms am Rheintor an, wurde feierlich begrüßt und im Fackelgeleit mit vorangetragenem Baldachin – Noltz war einer der Baldachinträger – zu seinem Quartier, dem Bischofspalast, gebracht. BOOS (wie Anm. 1) S. 377 f.; RI XIV, I,1,2, Nr. 775. Dazu SCHENK (wie Anm. 5) S. 235.

85 LEHMANN (1711) (wie Anm. 31) S. 448.

ruhm, das war diesem König wichtig⁸⁶. Aber einen Adventus unter Baldachinen, das überließ der ‚letzte Ritter‘⁸⁷ wie in Worms oder später in Antwerpen lieber seiner Frau, der Königin – Reinhart Noltz war damals in Flandern dabei und sah, wie er schreibt, Unglaubliches: Illuminationen, Feuerwerk, Spiele und Kurzweil aller Art⁸⁸. Doch dies ist eine andere Geschichte.

86 Jan-Dirk MÜLLER, *Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I.* (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, Bd. 2), München 1982; Werner PARAVICINI, *Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters* (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 32), 3. erw. Aufl., München 2011, S. 108–112.

87 WIESFLECKER (wie Anm. 2) Bd. I–V; Karl-Heinz SPIESS, *Idealisiertes Rittertum. Herzog Karl der Kühne und Kaiser Maximilian I.*, in: *Die Inszenierung der heroischen Monarchie. Frühneuzeitliches Königtum zwischen ritterlichem Ehre und militärischer Herausforderung*, hg. von Martin WREDE (HZ, Bh. NF 62), München 2014, S. 57–75; DERS., *Königliche und fürstliche Performanz im Spätmittelalter*, in: *Performanz der Mächtigen* (wie Anm. 5) S. 151–163, hier S. 156 f.

88 Beim Adventus Bianca Marias am 12. Juni nachmittags wurde das Ritual zu Beginn schon dadurch gestört, dass der Rat kein Geleit vorausschicken konnte, weil die Königin und ihr Gefolge das Schiff von Speyer her genommen hatten. Der Hochwasser führende Fluss verhinderte zudem die vorgesehene Anlandung am Rheintor, die Königin musste daher weiter flussabwärts am Neuturm empfangen werden. BOOS (wie Anm. 1) S. 376 f.; zu Antwerpen: Ebd., S. 382. Durch diese zusätzlichen Brechungen des Rituals in Worms, die durch schnelle Reaktionen seitens der Stadt ausgeglichen werden mussten, ergeben sich weitere interessante Einblicke in die Performanz dieses öffentlichen Aktes. SCHENK (wie Anm. 5) S. 233 f.